

# Editorial

In Büchners „Dantons Tod“ steht folgender Dialog (II,3):

*Camille: Was sagst du Lucile?*

*Lucile: Nichts, ich seh dich so gern sprechen.*

*Camille: Hörst du mich auch?*

*Lucile: Ei freilich.*

*Camille: Hab ich recht? Weißt du auch, was ich gesagt habe?*

*Lucile: Nein, wahrhaftig nicht.*

Büchner zeigt in diesem Szenenausschnitt am Vorgang der Kommunikation, wie Lucile ihren Geliebten Camille abgöttisch liebt. Als Lehrer-Schüler-Dialog im Unterricht wäre er ungefähr (aus anderen Gründen) so auch denkbar: Man sieht die Lehrperson zwar sprechen, man hört ihr sogar zu, aber von Verstehen kann keine Rede sein. Über das, was im Gehirn beim Sprechen oder Zuhören vor sich geht – „Wir müßten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren“ („Dantons Tod“ I,1) –, wusste Büchner noch nicht viel, obwohl seine Probevorlesung im November 1836 an der Universität Zürich „Über Schädelnerven“ ein starkes Interesse in dieser Richtung erkennen lässt. Was wir da können müssten, kann indes bis heute niemand.

Kerstin Kipp geht auf neurowissenschaftlicher Basis der Frage nach, was im Gehirn vor sich geht, wenn wir sprechen und zuhören, wie Emotionen dabei mitwirken und Verstehen beeinflussen. Für die Gestaltung von Kommunikation im Unterricht ist das Wissen um die vielschichtigen Vorgänge in diesem Prozess unerlässlich, um bewusstes und erfolgreiches Kommunizieren im Unterrichtsalltag zu ermöglichen.

Die Schauspielerin und Rhetoriktrainerin Jenny Ulbricht setzt auf Motivation der Schüler/-innen, wenn sie deren Lust zu sprechen in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen stellt. Dabei schöpft sie aus langjährigen Erfahrungen in der Arbeit mit Schülergruppen – beispielhaft dargestellt an einem Kurs im Rahmen der Einführungswoche eines technischen Gymnasiums – und unterstützt die Darstellung ihres Programms durch grundsätzliche Überlegungen dazu, wie es gelingen kann, junge Menschen zu einer Lust am Sprechen zu bewegen.

Das Team des Freiburger Instituts für Musikermedizin fasst Grundlagen zu Bedeutung und Wirkung der Lehrerstimme zusammen und erklärt auf sicherer Faktenlage Probleme, die viele Kolleg/-innen mit dem Einsatz ihrer Stimme haben; außerdem geben sie konkrete Hinweise zum Sprechtraining und Anregungen zur Stärkung der Lehrergesundheit.

Iris und Markus Landwehr erläutern die besonderen Schwierigkeiten von Schüler/-innen, die als Schwerhörige am Regelunterricht teilnehmen. Ihre Analyse beruht u. a. auf eigenen Erfahrungen und zieht detaillierte Folgerungen für den Umgang mit dieser Behinderung durch Lehrer/-innen wie auch durch die Mitschüler/-innen. Als Beispiel dafür, was die Arbeit mit Betroffenen in der Unterrichtspraxis erfordert, aber auch dafür, wie sie machbar ist, leisten die Autoren einen wertvollen Beitrag zum Thema „Inklusion“.

Bettina Heinrich und Jochen Schmid erläutern in ihrem Beitrag aus der Sicht des Faches Englisch in der gymnasialen Oberstufe Hintergründe und Erfahrungen mit dem relativ neuen Bestandteil der Abiturprüfung an beruflichen Gymnasien und stellen dar, welche Anforderungen die „Kommunikationsprüfung“ mit sich bringt. Darüber hinaus bringen sie konkrete Beispiele für Prüfungsaufgaben, sowohl für eine Einzel- als auch für eine Tandemprüfung.



Helmut Landwehr

Mitglied des Redaktionsbeirats  
helmut.landwehr@gmx.de  
 zuständig für dieses Heft

# Abstracts Lehren & Lernen 12|2015 „Sprechen, Hören, Zuhören ...Verstehen? • Aspekte der mündlichen Kommunikation im Unterricht?“

Kerstin H. Kipp

## Kommunikation und Gehirn

### Sprechen aus Sicht der Neurowissenschaften

Wir sprechen miteinander. Jeden Tag. Auch im Unterricht. Miteinandersprechen ist etwas ganz Alltägliches. Aber nicht immer fällt uns Kommunikation leicht. Oft genug scheitert sie und führt zu Missverständnissen oder sogar Krisen. In solchen Situationen wird klar, wie komplex Kommunikation ist.

Mit neurowissenschaftlichen Methoden kann beobachtet werden, was im Gehirn vorgeht, wenn wir sprechen oder jemandem zuhören. So hat sich beispielsweise gezeigt, dass sich die Gehirnprozesse zwischen den zuhörenden und den sprechenden Personen synchronisieren, sie werden also beim Miteinandersprechen einander ähnlich. Diese Synchronisation hilft beim Verstehen. Auch emotionale Prozesse können das Verstehen verbessern. Wenn jemand von Gefühlen spricht, verstehen wir diese nicht nur, weil wir die Worte verstehen, sondern auch, weil unser Emotionszentrum im Gehirn anspringt und uns die Emotionen mitfühlen lässt.

Anhand beispielhaft ausgewählter Studien wird erörtert, was beim Kommunizieren im Gehirn abläuft. Was spielt sich zwischen den miteinander sprechenden Personen ab? Was hilft, um uns gegenseitig besser zu verstehen? Welche Bedeutung hat dies für den pädagogischen Alltag?

Jenny Ulbricht

## Die Lust zu sprechen

### Rhetoriktraining im schulischen Kontext

Dass es in manchen Situationen gar nicht so leicht ist, vor anderen zu sprechen, erfahren Schüler/-innen z. B. in Referatssituationen. Wie kann es gelingen, dass eine Präsentation zu einem gelungenen Erlebnis für den Sprechenden und die Zuhörer wird? Und welchen Beitrag kann ein Rhetoriktraining leisten, um jungen Erwachsenen den Einstieg in den Beruf zu erleichtern? Ein Ansatz, der Selbstwirksamkeit, Sinnhaftigkeit und die innere Anteilnahme in den Vordergrund rückt, soll Schüler/-innen Lust auf Sprechen machen.

Manfred Nusseck, Matthias Echternach, Bernhard Richter, Claudia Spahn

## Die Stimme im Lehrerberuf

Im Lehrerberuf ist die Stimme ein wichtiges Werkzeug. Viele Lehrkräfte sind sich allerdings der Bedeutung und der starken Wirkung der Stimme nicht bewusst und nehmen stimmliche Probleme als berufliche Begleiterscheinung hin. Dieser Beitrag stellt zunächst einige Grundlagen zur Stimme im Lehrerberuf dar und gibt einige praktische Tipps zum Umgang mit der Stimme im Berufsalltag. Der Beitrag soll dazu anregen, sich mit der eigenen Stimme auseinanderzusetzen und sie als wesentlichen Teil der Gesundheit im Lehrerberuf zu verstehen.

## Schwerhörige Schüler in der Regelschule

Im Mittelpunkt dieses Aufsatzes steht die Mündlichkeit eines schwerhörigen und somit kommunikationsbehinderten Schülers. Es geht um die Sensibilisierung der Lehrkräfte für die besonderen Schwierigkeiten sowie um die Möglichkeiten, einem solchen Schüler die Chance auf mündliche Beteiligung im Unterricht zu geben. Es handelt sich bei der Schwerhörigkeit um eine unsichtbare, von außen schwer einfühlbare und leicht zu missdeutende Kommunikationsbehinderung, die sich zu einer leidvollen Beziehungsstörung entwickeln kann. Ziel des Aufsatzes ist es, die für den Unterricht verantwortlichen Personen über das Thema „Schwerhörige Schüler in Regelschulen“ aufzuklären und ein Problembewusstsein dafür zu entwickeln, was allen Schüler/-innen und Lehrer/-innen im Miteinander hilft, so dass Missverständnisse erst gar nicht entstehen.

Bettina Heinrich, Jochen Schmid

---

## Die Kommunikationsprüfung in den modernen Fremdsprachen Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Abiturprüfung

Die Grenzen zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Sprechen und Schreiben sind klar gezogen. Doch seit der Einführung der Kommunikationsprüfung in den modernen Fremdsprachen scheint diese Grenze aufgehoben. Eine mündliche Prüfung als verbindlicher Teil der schriftlichen Abiturprüfung? Das scheint wenig schlüssig und ist für viele Schüler/-innen wenig nachvollziehbar.

In diesem Artikel erläutern wir einige Hintergründe, die zur Einführung dieser Prüfung geführt haben, und schildern deren Ablauf und Inhalt sowie die Erfahrungen von Schüler/-innen und Lehrer/-innen mit dieser Prüfungsform.

Ulrich Nill

---

## Bildungsstandards und kompetenzorientierte Unterrichtsentwicklung

### Am Beispiel des Faches Deutsch im beruflichen Gymnasium

Die KMK-Bildungsstandards legen fest, was Schüler/-innen können und wissen sollen; zeigen, wie sie diese Kompetenzen aufbauen können; geben vor, wie ihre Leistungen sinnvoll überprüft werden. Das sorgt für Zielklarheit bei den Lehrkräften und verbessert den (Deutsch-)Unterricht, auch weil dabei wichtige fachdidaktische Erkenntnisse genutzt werden, z. B. aus der Lese- oder Schreibdidaktik. An den beruflichen Schulen Baden-Württembergs lässt die Umsetzung der Bildungsstandards allerdings noch immer auf sich warten. Der Beitrag zeigt an mehreren Beispielen aus Unterricht und Abschlussprüfung, dass eine moderne Unterrichtsentwicklung und eine stimmige Gestaltung der Abiturprüfung dadurch erschwert oder gar verhindert werden. So wird an diesen Beispielen der enge Zusammenhang zwischen Bildungsstandards einerseits und einem kompetenzorientierten Unterricht und einer dazu passenden Prüfung andererseits deutlich.